

Donnerstag, 22. September 2005

Das Geheimnis des Pisa-Erfolgs

Künftige Lehrerinnen und Lehrer sollten noch vor Ausbildungsbeginn auch in der Schweiz nach strengen Kriterien ausgewählt werden, fordert Christian Aeberli, Bildungsexperte der Denkfabrik «Avenir Suisse». Er weist auf die wiederholten Pisa-Erfolge Finnlands hin, die eben gerade auf der sehr sorgfältigen Auswahl der Kandidatinnen und Kandidaten für den Lehrberuf basierten.

Finnland hat die besten Schulen der Welt. In den beiden bisher durchgeführten internationalen Pisa-Leistungsuntersuchungen belegen die finnischen Schülerinnen und Schüler den ersten Platz. In der Folge pilgerten Bildungsfachleute in das Land der tausend Seen, wurden finnische Expertinnen und Experten zu Tagungen eingeladen und setzten sich viele Studien mit dem finnischen Schulsystem auseinander.

Erfolgsgeheimnis nun gelüftet

Die zahlreich durchgeführten Analysen haben zu noch zahlreicheren Interpretationen des Erfolgs von Finnland geführt. Der finnische Bildungsforscher Jouni Välijärvi sieht den Erfolg seines Landes in erster Linie im Prinzip der Gleichheit, möglichst gleichwertigen Lernmöglichkeiten sowie maximaler Unterstützung der schwachen Schülerinnen und Schüler. Als deutsche Reaktion auf Pisa fordern Ökonomieprofessoren unseres Nachbarlandes zentrale Leistungsstandards, deren Einhaltung nachzuweisen und transparent zu machen seien. Und die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz sieht schliesslich gar keinen eindeutigen Einfluss des Schulsystems auf die Pisa-Ergebnisse. Für den Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerverband ist das hohe Prestige der finnischen Lehrkräfte für das gute Abschneiden mitverantwortlich. Bei anderen Experten muss das Tagesschulangebot oder der späte Selektionszeitpunkt als Schlüssel zum Erfolg Finnlands herhalten.

Die vielen von Finnland abgeleiteten Erfolgsrezepte sind zwar nicht alle falsch, sie können aber das hervorragende finnische Pisa-Ergebnis nicht vollständig erklären. Das Geheimnis des finnischen Erfolgs konnte bislang nicht gelüftet werden.

Seit dem 2. September ist das nun aber anders. Am zweiten Ganztagschul-Kongress des

Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin sprach Professor Matti Meri von der Universität Helsinki über die Lehrerbildung in seinem Land. Er referierte über ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Inhalte. Dabei erwähnte er ganz beiläufig, dass in Helsinki die Zulassung zur Lehrer- und Lehrerinnenausbildung beschränkt sei. Jährlich bewerben sich dort nämlich ganze 1300 junge Menschen für einen Ausbildungsplatz zum Lehrerberuf, aus denen schliesslich nur gerade 150 zum Studium zugelassen werden. In einem sorgfältigen Auswahlprozess, bei dem unter anderem Persönlichkeitsmerkmale, die Reflexions- oder Handlungsfähigkeit der Kandidatinnen und Kandidaten angeschaut werden, würden aus den vielen Bewerbungen die «besten» 12% ausgesucht.

Matura genügt nicht

Wie die weltweit besten Hochschulen in Harvard, in Cambridge oder in Paris an der Sorbonne, an denen sich die Maturandinnen und Maturanden für einen Studienplatz bewerben müssen, wählen also auch die finnischen Hochschulen ihre Studierenden aus. Anders in der Schweiz: Hierzulande gilt für jede Frau und jeden Mann mit Matura der freie Hochschulzugang zu (fast) allen Fachrichtungen. Was beispielsweise dazu führt, dass – obwohl zurzeit das Angebot an freien Lehrerstellen gering ist – viele Pädagogische Hochschulen im Land fast aus den Nähten platzen. Und dass trotz der grossen Zahl an Studierenden die Hürden tief zu liegen scheinen. Sowohl die Wegweisungs- und Abbruchs- als auch die Nichtbestehensquote des Studiums ist ausgesprochen tief und bewegt sich um fünf Prozent. Wer nach der Matura das Lehrerdiplom anstrebt, hat es also quasi schon im Sack. Ob jemand für den Beruf geeignet ist, spielt anscheinend eine untergeordnete Rolle.

Der freie Zugang mit Matura zu den Pädagogischen Hochschulen gehört deshalb abgeschafft. Aber nicht nur der. Überhaupt sollten sich in Zukunft Maturandinnen und Maturanden mittels Dossiers an allen Hochschulen, den Fachhochschulen, den Universitäten und den ETHs für den von ihnen anvisierten Studienplatz bewerben müssen. Genau gleich, wie dies ihre Kolleginnen und Kollegen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit für eine Lehrstelle seit jeher tun müssen. Sogar dann, wenn Jugendliche ein hervorragendes Sekundarschulzeugnis vorweisen können, erhalten sie nicht automatisch eine Lehrstelle. Es ist dann Aufgabe der Hochschulen, aufgrund der eingereichten Dossiers, aufgrund von Bewerbungsgesprächen sowie allfälligen Tests die für das Studium geeigneten jungen Leute auszuwählen. Wie im dualen Berufsbildungssystem der Lehrmeister oder die Personalverantwortliche, so wissen auch die Verantwortlichen der Hochschulinstitute am besten, welche Voraussetzungen ein junger Mensch für das erfolgreiche Absolvieren seines Studiengangs mitbringen muss. Mittelschullehrerinnen und -lehrer können dies dagegen nicht auch noch leisten. Und das Maturazeugnis ist wenig aussagekräftig.

Auswahl vor Ausbildungsbeginn

Das Hochschulsystem ist heute an vielen Orten überfordert. Überfüllte Hörsäle und zu viele für das jeweilige Fach wenig geeignete Studierende beeinträchtigen die Ausbildungsqualität. In Zeiten der Internationalisierung auch der Bildungssysteme droht

damit eine Abwanderung der klügsten Köpfe an erfolgreiche Hochschulen im Ausland. An eben jene, die die Studentinnen und Studenten aussuchen. Für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers ist diese Gefahr zwar weniger gross. Gross dagegen ist unter den heutigen Umständen aber die Gefahr, dass auch viele «Ungeeignete» diesen Beruf ausüben und dass dadurch in der Folge das Potenzial der Schülerinnen und Schüler zu wenig ausgeschöpft wird.

Die Lehrpersonen haben es in der Hand, aus Kindern und Jugendlichen lernfreudige, mündige und gut ausgebildete Menschen zu machen, die als Erwachsene ein reichhaltiges und interessantes Leben führen können. Deshalb müssen an sie besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Und deshalb sind in Zukunft die geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten für den Lehrberuf schon vor dem Ausbildungsbeginn sorgfältig auszuwählen. Das Beispiel des Pisa-Siegers illustriert es schön: Für den Schulerfolg der Kinder sind hauptsächlich gute Lehrerinnen und Lehrer verantwortlich und weniger die Schulsysteme.

Copyright © St.Galler Tagblatt
Eine Publikation der [Tagblatt Medien](#)